

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 35.

Freitag, den 4. Februar.

1848.

### Derthliches.

Eine der zweckmäßigsten Verordnungen ist die des Königl. Finanzministeriums vom 8. Sept. 1841, das Ausgeben zu leichter Goldmünzen betreffend, und könnte von den segensreichsten Folgen sein, wenn derselben genauer nachgegangen würde.

Gewiß giebt es Viele, welche die eingerissene Unsitte, Gold über den wahren Werth annehmen zu müssen, verwünschen, zumal wenn die Goldsorten durch Gaunerhände gewandert und beschnitten oder durch andere betrügerische Künste im Werthe verringert worden sind.

Recht drückend wird es aber, namentlich für den ärmern Theil der Gewerbetreibenden, wenn die vornehmsten Damen sich nicht schämen, leichte Ducaten zu 3 Thlr. 3 bis 4 Ngr. einzuhandeln, um dieselben zu 3 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$  Ngr. wieder auszugeben.

Man möchte an dem Herzen dieser mit Federhut und Muff bekleideten Damen irre werden, wenn man sie einer armen, frierenden Spitzenfrau gegenüber auf's Genaueste feilschen und nach abgeschlossenem Handel in leichtem Golde bezahlen sieht, oft mit der naiven Zumuthung verknüpft, auf schlechte Ducaten gutes Courant herauszugeben.

Die paar Neugroschen, die auf diese Art gewonnen werden, können keinen Segen bringen — aber die Mode will jetzt: sparsam und genau calculirend zu erscheinen, um beim nächsten Thee mit dem abgezackten Neugroschen renommiren zu können und als vollkommen geschäftstüchtig zu gelten.

In diesen Fällen tritt nun zwar das Gesetz schützend auf und hat ein Jeder das Recht, den Ausgeber leichter Goldmünzen zur Bestrafung anzuzeigen; aber welcher Geschäftsmann, wenn er Geschäftsmann bleiben will, kann als Denunciant gegen seine Abnehmer auftreten? Besser wäre es wohl, man verstopfte die unlautere Quelle, aus welchen die eben erwähnten Damen schöpfen und bedeute die, welche gesetzwidrig leichte Ducaten in einzelnen Stücken verkaufen, daß man mit aller Strenge des im Eingang erwähnten Gesetzes gegen sie verfahren werde, wenn sie ihr, den Handelsstand keineswegs ehrendes Getreibe nicht einstellen. M.

### Sachsens Boden

und dessen Einfluß auf die Bevölkerung.

(Fortsetzung.)

Bechsteinformation und bunter Sandstein sind in Sachsen weder für die Bodencultur, noch für die Industrie von Einfluß; sie treten nur untergeordnet und meist bedeckt von Diluvialgebilden auf. Sie sind von Geognosten fast nur in zufälligen Bodeneinschnitten aufgefunden und als solche erkannt worden. Wir können sie deshalb in dieser Skizze als unwesentlich übergehen, und, was die Bodencultur anlangt, ihr Gebiet unbedenklich zu dem des aufgeschwemmten Landes rechnen.

Weit einflussreicher sowohl für die Bodencultur, als für die Industrie ist Sachsens Quadersandstein mit dem ihm eingelagerten Pläner. Dieses Sandsteingebiet ist im Allgemeinen wenig frucht-

bar, und als natürlicher Boden für Nadelholzwaldungen zu bezeichnen. Dagegen gewährt diese Formation in den Felsen der Sächsischen Schweiz und in den Ablagerungen bei Dippoldiswalde und Tharand ein wichtiges Baumaterial. Die Sandsteine von Pirna sind fast berühmt; sie gehen weit auf der Elbe hinab, bis Hamburg und bis Berlin. In den Steinbrüchen dieser Gegend werden unmittelbar gegen 1000 Menschen beschäftigt; dazu muß man aber noch ihre Familien und diejenigen Schiffer rechnen, welche vorzugsweise vom Steintransport leben. Der Erwerbszweig stellt sich dadurch als nicht ganz unbedeutend heraus. Doch droht den Sandsteinen seit Eröffnung der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn ein gefährlicher Concurrent in dem erwähnten Granit der Lausitz, der zu allen Bauten, die der Abnutzung sehr ausgesetzt sind, ein ungleich vorzüglicheres Material liefert.

Weit fruchtbarer als der Quadersandstein ist der aus Mergel, Kalkstein und mergeligem Sandstein bestehende Pläner; doch ist derselbe, z. B. im Dresdner Elbbassin, meist von jüngeren Anschwemmungen überdeckt, wodurch sein unmittelbarer Einfluß auf den Feldbau sehr vermindert wird. Um so größer ist der mittelbare, oder könnte es wenigstens sein, durch die Benutzung der Kalkstein- und Mergelschichten dieser Formation als Düngematerial. Leider werden die Letzteren bis jetzt noch sehr wenig hierzu verwendet. Der Plänerkalkstein dient außerdem weit und breit als Mörtel. Die großen Kalkbrüche von Weinböhlen beschäftigen allein weit über 100 Menschen und versorgen einen großen Theil von Sachsen im Bereiche der Leipziger Eisenbahn mit Kalkstein. Wir wollen bei dieser Gelegenheit einen Blick auf die übrigen Kalksteinbrüche Sachsens werfen. Dresden und das linke Elbufer, das ganze nordöstliche Erzgebirge, beziehen ihren Kalkstein aus den Plänerbrüchen von Strehlen und Plauen, aus den Brüchen im Thonschiefer und Glimmerschiefer von Maxen, Renntmannsdorf, Lungwitz, Tharand, Braunsdorf, Blankenstein, Muzsig, Mittitz, Zaunhaus und Hermsdorf. Die Lausitz ist fast ganz auf die Kalkbrüche der Jurabildung von Hohnstein und der Grauwacke von Rengersdorf bei Görlitz angewiesen. Der Mangel an Kalkstein und Mergel ist deshalb in diesem Landstriche besonders fühlbar. Im oberen Erzgebirge zeichnen sich die Kalksteinbrüche in den krystallinischen Schiefen bei Lengfeld, Heidelberg, Crottendorf, und die in der Gegend von Schwarzenberg als vorzugsweise bedeutend aus, und in dem Grauwackengebiet des Voigtlandes fehlt es von Wildenstein bei Zwickau bis nach Schleiz und Plauen nicht an zahlreichen Einlagerungen dieses wichtigen Baumaterials.

Die Braunkohlen-Formation ist in Sachsen ungleich verbreiteter, als die der Steinkohlen; auch ist die Mächtigkeit ihrer Lager oft sehr bedeutend; man hat sie bei Zittau 184 Fuß mächtig durchbohrt, also über 10mal so dick, als das mächtigste Steinkohlenlager bei Zwickau. Aber die Qualität dieser Braunkohlen ist meist gering; sie können sich nicht mit den Braunkohlen aus der Gegend von Aussig in Böhmen, noch viel weniger aber mit guten Steinkohlen messen. Der sächsische Braunkohlenbergbau ist des-